

0654

ANSPRACHE ÜBER MATTHÄUS 11, 25-30

ST. GALLEN (SCHWEIZ)
1939

ANSPRACHE ÜBER MATTHÄUS 11, 25-30

St. Gallen (Schweiz), 1939

Matthäus 11, 25-30

„Zu der Zeit antwortete Jesus und sprach:
Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels
und der Erde, dass Du solches den Weisen
und Klugen verborgen hast und hast es
den Unmündigen offenbart.

Ja, Vater; denn es ist also wohlgefällig ge-
wesen vor Dir.

Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem
Vater. Und niemand kennet den Sohn
denn nur der Vater; und niemand kennet
den Vater denn nur der Sohn, und wem es
der Sohn will offenbaren.

Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig
und beladen seid; Ich will euch erquicken.

Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von
Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Her-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / PR0003

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

zen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Denn Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Enthält dies Wort des HErrn auf den ersten Blick nicht eine sonderbare Zusammenstellung von Gedanken? Jesus beansprucht da eine Stellung zu Gott, die Ihn hoch über alle anderen Menschen stellt, und dann sagt Er, Er sei demütig und sanftmütig. Und ist nicht auch Sein Dankgebet für die Begriffe des natürlichen Menschen wunderlich, dass Er Seinen Vater im Himmel für etwas preist, das jeden anderen an Seiner Stelle zum mindesten traurig gestimmt hätte und auch Ihn zuerst traurig gestimmt hat, wie ja Seine Klage über die Städte am See Genezareth beweist?

Da war Er mit Seiner Evangeliumsverkündigung hervorgetreten und hatte auch Seine Jünger ausgesandt zu predigen, und mit welchem Erfolg? Die Obersten und die Vornehmen, die Gelehrten, die Tüchtigsten und Begabtesten des Volkes haben sich nicht zu Ihm bekehrt. Sie zuckten gleichgültig die Achseln und wandten sich spöttisch von Ihm ab, - wurden sogar Seine grimmigsten Feinde. Nur unter den Armen, Einfachen und Ungelehrten, die nichts galten - eben den Unmündigen -, fanden sich solche, denen vom

himmlischen Vater die Augen geöffnet werden konnten, dass sie gläubig wurden, Buße taten, Vergebung und Hilfe von Ihm annahmen und Ihm folgten. Aber nun, nachdem Er das Schicksal derer beklagt hatte, die Sein Zeugnis nicht annahmen, rang Er sich durch zur Dankbarkeit gegen den Vater im Himmel, dass solches den aus sich selbst Weisen und Klugen verborgen, dagegen vielen Unmündigen geoffenbart und also Sein Werk an die unteren Volksschichten gebunden wurde. Das geht gegen den Verstand der natürlichen Menschen, die immer der Ansicht sind, wer die führenden Geister nicht für sich habe, dessen Sache sei zum Untergang verurteilt. So sagten sie es auch zu Jerusalem, als die Knechte der Hohenpriester, die Jesum im Tempel hätten verhaften sollen, ohne Ihn zurückkamen und erklärten, sie hätten einfach nicht die Hand anlegen können an Ihn, denn nie hätten sie einen Menschen so reden hören: „Seid ihr auch verführt“, fuhren die Hohenpriester und Obersten die Knechte an, „seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgendein Oberster oder Pharisäer an Ihn?“ Und zu Nikodemus, der verlangte, dass Jesus in Freiheit angehört werden müsse, sagten sie: „Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf!“

Ja, auf den ersten Blick kommt dem natürlichen Menschen die Rede und das Gebet Jesu in unserer

Lektion wunderbarlich vor, aber alles, was Jesus gesagt und getan hat, hat seinen tiefen Sinn und seine volle Richtigkeit, und der Widerspruch in Seinen Worten ist nur ein scheinbarer.

Echte Demut ist diejenige Geistesverfassung, die in Gott die Quelle alles Guten sieht, auch die Quelle jenes Guten, das an uns Menschen etwa offenbar wird, so dass wir es nie uns selber zuschreiben noch stolz darauf sein dürfen, wenn uns etwas gelingt, so dass man nie seine eigene Ehre suchen, sondern bekennen soll: „Was sich Gutes in mir findet, ist Dein Gnadenwerk in mir; selbst den Trieb hast Du entzündet, dass mein Herz verlangt nach Dir!“ In dieser Demut ist uns Jesus vorangegangen. Ja, Sein stets lebendiges Bewusstsein Seiner Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater war die eigentliche Quelle Seines einzigartigen Gutseins als Mensch in unserem Fleische. Gott der Vater war je der eigentliche Beweggrund Seines Lebens.

Gewiss war sich Jesus Seiner Gottheit bewusst, aber auch Seiner Sohnschaft und der Tatsache, dass Er um Seiner Sohnschaft willen Gott ist. Dieses Bewusstsein bedingte Seinen ganzen Charakter und machte Ihn zu dem, was Er war. Seine Jünger sagten das so: „Gott war in Christo.“ Während wir weitaus das meiste von unserer Gotteserkenntnis von anderen

Menschen haben, stand Er von Anfang an darin höher als alle Seine Lehrer, ja sogar höher als Seine Bibel, durch innere Erleuchtung und Erfahrung. Darum ist Er „das Licht der Welt.“ Er brauchte keinen Beweis für das Dasein Gottes, aber Er bewies es selbst durch Sein Dasein, wie eine Meeresbucht das Dasein des Meeres beweist. Er konnte sagen: „Ich bin nicht allein, sondern Ich und der Vater, der Mich gesandt hat, sind beisammen.“ „Der Mich gesandt hat, ist mit Mir, Er lässt Mich nie allein.“

„Ich und der Vater sind Eins.“ Und Er konnte beten: „Auf dass Meine Jünger alle Eins seien, gleich wie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir; dass auch sie in uns Eins seien.“ Solche Worte des Johannesevangeliums sagen das deutlich, was die anderen drei Evangelien mit Geschichten andeuten, wie mit der eben aus dem 11. Kapitel des Matthäus-Evangeliums vernommenen, da Jesus Seinem Vater im Himmel dafür dankte, dass Er Ihm aus dem Volke nicht die führenden, sondern die Unmündigen, nicht die herrschenden, sondern die Unterdrückten schenkte, die Mühseiligen und Beladenen.

Diese innige, vertrauensvolle Verbindung ihres Meisters mit dem Vater im Himmel, Sein inniges Gebetsleben, machte einen tiefen Eindruck auf Seine Jünger. Sein Beten war so natürlich und einfach, wie

das Atmen eines Kindes. Er betete im Triumph auf dem Berg der Verklärung; davon wurde Sein Antlitz leuchtend, wie die Sonne und Sein Kleid weiß als ein Licht. Hier und da betete Er auch in großer Betrüb- nis, so in Gethsemane; da wurde Sein Schweiß wie Blutstropfen. Er verbrachte ganze Nächte im Gebet, oder stand vor Tag auf, oder suchte nach Sonnenun- tergang die Einsamkeit, um zu beten. Es geschah auch, dass Er betete, wenn Seine Jünger um Ihn wa- ren.

Obwohl Seine Seele reich war an geistigen Fähig- keiten und Sein Mund überaus beredt, so sind doch alle Seine Gebete einfach und kindlich, wie Sein letz- ter Seufzer am Kreuz: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!“ Und doch machten sie immer ei- nen überaus tiefen Eindruck auf Seine Jünger. Dies geht z.B. hervor aus der Art, wie sie davon berichten: „Es kamen noch andere Schiffe von Tiberias zu der Stätte, da die 5000 das Brot gegessen hatten durch des HErrn Danksagung.“ Weil sie sahen, dass das Gebet die eigentliche Quelle Seiner Kraft war, baten sie Ihn, Er möge sie auch beten lehren, obwohl sie als Israeliten von jeher viel gebetet hatten.

Er hatte ein unbegrenztes Vertrauen in die Liebe des Vaters und in Seine Macht und Bereitwilligkeit, Ihm zu helfen. Darum war Sein Gebet der natürliche

Ausdruck Seiner Lebensgemeinschaft des Kindes mit dem Vater. Aussprüche Jesu, wie die folgenden lösen den scheinbaren Widerspruch auf zwischen Seinen Ansprüchen, die Ihn so hoch über alle anderen Men- schen stellen, und der Bezeugung Seiner tiefen De- mut.

„Ich kann nichts von Mir selber tun; Ich suche nicht Meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der Mich gesandt hat.“ „Der, Sohn kann nichts von sich selbst tun, als was Er siehet den Vater tun, das tut gleich auch der Sohn.“ „Ich bin vom Himmel kommen, nicht Meinen Willen zu tun, sondern des, der Mich gesandt hat.“

Er ist eben der Sohn, nicht der Vater, aber das Wort, das am Anfang bei Gott war und selber Gott ist; das Wort, das Fleisch geworden ist; das Wort, durch welches sich uns Gott geoffenbart hat, wie Jesus ge- sagt hat in Seinem hohepriesterlichen Gebet: „Ich ha- be Dich verklärt auf Erden; - Ich habe Deinen Namen geoffenbart den Menschen, die Du Mir gegeben hast von der Welt. Die Worte, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben, und sie haben es erkannt, dass Ich von Dir ausgegangen bin und glauben, dass Du Mich gesandt hast.“ Jesus ging ganz auf in Seiner Aufgabe, den Willen und Charakter Gottes, das ist: Seinen Namen, zu offenbaren, und deshalb war Er so

sicher in Seiner Verkündigung und in Seiner ganz eigenartigen und einzigen Stellung als Gottes- und Menschensohn, - von Herzen demütig vor Seinem himmlischen Vater und bewunderungswürdig sanftmütig gegenüber den Menschen.

Dieser Geist, der Ihn leitete in Seinem Leben für uns und Ihn bewog, alle Seine Worte und Werke Gott, dem Vater, zuzuschreiben und sich als Sein Werkzeug zu erklären, ist der Geist, der Ihm alles, was Ihm begegnete, aus des lieben Vaters Händen annehmen und dankbar als gute Gabe annehmen ließ: „Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, dass Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir!“ In diesem Geist konnte Er alle Mühseligen und Beladenen zu sich rufen und ihnen Ruhe versprechen, wenn sie von Ihm lernen wollten: „Nehmt auf euch Mein Joch und lernet von Mir, denn Ich bin sanft und demutsvoll, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ Was ist dieses Joch?

Es ist nicht etwa eine neue Last, die Jesus uns zu den anderen Lasten hin noch aufbürden möchte, sondern dieses „Joch“ ist ein Instrument, das uns das Tragen aller anderen Lasten leicht machen soll und leicht machen kann. Mein Joch ist sanft, sagt Er, es

zieht sich gut damit. Es ist Seine Gottergebenheit, Seine Sanftmut und Demut. Diese Tugenden machten Ihm das Tragen aller Lasten, die Er als Mensch auf Erden auf sich nehmen musste, überhaupt möglich. Es waren ungeheure Lasten, mit denen sich die unsrigen gar nicht vergleichen lassen. Wenn wir Sein Joch verwenden sollten zum Tragen der unsrigen, würden wir sie kaum mehr spüren. Wenn wir Seine Demut und Sanftmut lernen wollten, so könnten wir auffahren mit Flügeln wie Adler, laufen ohne müde und damit wandeln ohne matt zu werden. O, dass wir doch wären wie Er!

Amen.